

Vorwort

Das vorliegende Heft der MThZ ist moraltheologischen und sozialetischen Beiträgen vorbehalten. Unter der Gesamthematik »Kaufet den Kairos aus«, die einleitend von mir erläutert wird, sollen einige aktuelle Probleme behandelt werden, die sicherlich einer weiteren Auseinandersetzung und Vertiefung bedürfen.

So versucht *Dieter Witschen*, verschiedene Formen der Restriktion des Rechts auf Wissensfreiheit aufzuzeigen. Die moralische Zweckbestimmung dieses Rechts ist uns weithin geläufig. Als nicht-moralische Funktionsbestimmung erscheint jedoch für die Soziologie Wissensfreiheit als ein Minderheitenrecht, insofern es den Umgang der Gesellschaft mit jenen Minderheiten regeln will, die in Wissenskonflikte geraten; die Mehrheit braucht dieses Recht nicht in Anspruch zu nehmen, da sie ja in der Lage ist, das öffentliche Leben und die Politik nach ihrer Überzeugung zu gestalten. Für Niklas Luhmann besitzt das Gewissen die Funktion der Systemstabilisierung sowohl für das Individuum und die Erhaltung seiner Identität als auch für die Gesellschaft, die in ihrem sozialen System Konflikte vermeiden und ihre Glieder von Wissens- und Identitätskonflikten entlasten möchte.

Hans-Günter Gruber greift das in seiner eben erschienenen Habilitationsschrift dargelegte Eheverständnis unserer modernen Gesellschaft unter dem Aspekt »Ehe als Sakrament der Liebe« auf, um sich mit dem Ehebild von Eugen Drewermann auseinanderzusetzen. Dabei geht es nicht nur um die Liebe als Überwindung der Angst, sondern auch um die Frage, inwieweit dieses von Drewermann vorgelegte Eheverständnis — auf der Basis psychoanalytischer Erkenntnisse über die Bedeutung der Angst und des menschlichen Bedürfnisses nach Geborgenheit — insgesamt nicht doch schillernd und zwiespältig zugleich bleibt. Angesichts der Komplexität der Wirklichkeit und der Bedeutung des Unbewußten scheint Drewermann die Möglichkeit und Sinnhaftigkeit material-ethischer Normierungen für die Ehe zu leugnen.

Das Phänomen der Homosexualität bedarf heute einer neuen und differenzierteren sittlichen Bewertung. Auf dem Hintergrund der Aussagen des Weltkatechismus wird von mir der Versuch unternommen, einen verantwortbaren pastoralen Weg aufzuzeigen

Herbert Schlögel möchte der alten Tugend der Barmherzigkeit einen neuen Sinn abgewinnen, indem er im Anschluß an die Enzyklika »*Dives in misericordia*« (1980) den ekklesiologischen Aspekt dieser Grundhaltung für eine Kirche, die das Erbarmen zu verwirklichen sucht, herausstellt. Er zeigt auf, wie im innerkirchlichen Bereich, u. a. auch im Umgang mit Geschiedenen, die wieder geheiratet haben, Barmherzigkeit ausschauen könnte.

Aufarbeitung der Vergangenheit und Umgang mit fortwirkender Schuld ist nicht nur ein individual-, sondern heute insbesondere auch ein sozialetisches Thema, dem sich *Alois Baumgartner* zuwendet. Gerade nach der Wiedervereinigung wird die Aufarbeitung der Vergangenheit für uns alle zu einer neuen existentiellen Herausforderung. Aber wie soll das geschehen, wenn nun die Generation derer, die unmittelbar mit der Vergangen-

heit und damit zusammenhängend auch mit Schuld verstrickt waren, abtritt und durch die Kinder und Enkel abgelöst wird? Welchen Beitrag kann hierfür die Christliche Sozialethik leisten?

Durch den Münchener Armutsbericht aus dem Jahre 1990 wurde das Thema der Armut verstärkt ins öffentliche Bewußtsein gerückt. *Thomas Hausmanninger* versucht mit seinem Beitrag, die bedrängenden Probleme der neuen Armut am Beispiel der Stadt München aus sozialetischer Perspektive aufzuarbeiten. Er richtet den Blick aber auch auf die bundesdeutsche Situation. In Ergänzung zur üblichen globalen vorrangigen Option für die Armen plädiert er für eine binnengesellschaftliche Option und versucht, das Verhältnis dieser beiden Positionen im Blick zu behalten.

Jean Pierre Wils setzt sich kritisch auseinander mit dem Programm einer religiös fundierten Wirtschaftsethik von Peter Koslowski. Der von Koslowski aufgezeigte Tugendkatalog läßt sich nicht einfach von der intersubjektiven Beziehungsebene auf das System der Wirtschaft übertragen. Kommt der Religion wirklich die Aufgabe eines moralischen Wächteramtes zu — wie soll dies geschehen?

Lydia Maidl zeigt auf, wie und auf welche Weise Thomas von Aquin sowie Johann Michael Sailer in ihren Werken um das rechte Gebet der Christen besorgt sind. Sie zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Gebetstheologie dieser beiden großen Theologen auf. In einer Miszelle macht *Barbara Gollwitzer* kritische Anmerkungen zu der nun in deutscher Sprache erschienenen Habilitationsschrift des polnischen Ethikers und Theologen Andrzej Szostek aus Lublin. In dieser polnischen Studie wird unter den Stichworten »Natur – Vernunft – Freiheit« zeitgenössischen deutschen Moraltheologen der Vorwurf gemacht, eine »autonome Moral« zu vertreten, die letztlich zu unbegrenzter Freiheit und zu Willkürverhalten führt. Doch liegen den Ausführungen Szosteks einige schwerwiegende Fehlinterpretationen und Mißverständnisse zugrunde.

Johannes Gründel